

Das kam mir spanisch vor!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 15

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

i Das kam mir spanisch vor!



1 Genau wie es der Prospekt verspricht: Aussicht aufs Meer!



2 Wie modern das Kino an der Hauptstrasse von Altea ist, lässt sich nicht feststellen. Alle Türen sind total mit (kinofremden) Plakaten zugleckt.



3 In einem Supermarkt, in den Hunde auch in Spanien aus hygienischen Gründen gar nicht hineindürften, blecken nur zwei Hunde die Zähne – am Sonntag als Wärter eingesperrt!



4 Bei diesem zwanzigstöckigen Spekulantenbau, wie sie auch an der Costa Blanca nur so aus dem Boden schiessen, scheinen sich die Architekten über das Parterre noch nicht einig zu sein.



5 Wenn das nicht Galgenhumor ist: Einen Hypermarkt «Dinos» zu nennen nach den Dinosauriern, die wegen ihrer Übergrösse ausgestorben sind ...

Von einer vorösterlichen Blitzvisite an der Costa Blanca hat Nebi-Mitarbeiter öff diese Schnapsschüsse mitgebracht und sich nachträglich ein paar Gedanken darüber gemacht. Bemerkung zum Titel: Ausrufe und Fragen werden in Spanien vorne (verkehrt) und hinten mit je einem Ausrufe- oder Fragezeichen versehen.

Zwei Taschendiebe fahren nach einer Einladung nach Hause. Meint der eine: «Hast du die tolle Halskette der Gastgeberin gesehen?» Darauf der andere: «Nein, zeig her!»

«Gestern hatte ich das Vergnügen, deinen Chef kennenzulernen.» – «Das nennst du ein Vergnügen?» – «Natürlich, es freut mich, dass er nicht mein Chef ist!»

Apropos Leserbriefe

Um eine Erfahrung reicher

Vor zwei Jahren persiflierte ich in einer Artikelserie merkwürdige Arten von Leserbriefen. Zwar tat ich es ironisch, doch hielt ich mich mit meinen fiktiven Beispielen ganz, ganz dicht an die erfahrene Realität.

Jüngst nun erhielt ich Leserbriefe, die mich bedauern lassen, dass ich nicht schon anlässlich des besagten «Lehrganges» über sie verfügt hatte, denn sie stellen alle meine damaligen Erfindungen tief in den Schatten und bilden sogar gewissermassen eine völlig neue Variante des sonst üblichen «... dann stelle ich das Abonnement ab! ...» dar.

In einem Artikel (Nr. 2/1983, «Betrachtung mit Anführungszeichen») hatte ich mich mit der Frage befasst, was denn heute eigentlich «Kunst» sei und wer die Bezeichnung «Künstler» verdiene, wobei ich mit meiner Vermu-

tung nicht zurückhielt, mit diesen Begriffen werde heute möglicherweise etwas leichtfertig umgegangen. Und eben von diesem Artikel war ein Herr E. aus Basel äusserst angetan. In einem Brief unterstrich er die absolute Richtigkeit meiner Überlegungen, ja er bestätigte sie sogar mit dem Hinweis auf eigene Erfahrungen (als Kunstmaler) und belobigte mich grosszügig wegen meines Mutes, mit dem ich gegen den Stachel löcke.

Dabei liess ich es bewenden, was ein grosser Fehler war, denn der genannte Leser schrieb erneut:

«Nachdem Sie meinen Brief als auch die beigelegten Bilder mit einem kalten eisigen Schweigen umgingen – ich erhielt von Ihnen keinen Brief – noch fand ich im Nebel-Spalter eine Reaktion von Ihnen – so darf ich mich mit gutem Recht so äussern: Ihr eisiges Schweigen auf meine Reaktion beweist, dass Ihr Artikel über die hässliche Kunst die ganze Glaubwürdigkeit verloren hat!»

Das sei aus meiner innerster Verbitterung erwählt. Es grüsst ...»

Natürlich besitze ich mich höflicherweise, Herrn E. mitzuteilen, dass mir angesichts der Zahl eingehender Leserbriefe die Zeit fehle, jeden persönlich zu beantworten, und ich hielt das überdies ganz besonders dann sogar für überflüssig, wenn ein Leser mir bestätigt, dass und wie sehr er meine Meinung teilt (was ja an sich für einen Artikelschreiber meist erfreulich ist). Und postwendend kam die Antwort, die an Entschiedenheit und Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig liess:

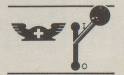
«... Ihre banalaussische Einstellung in der Kunst und ihre Schweigebegegnung hat mich nun dazu bewogen, dass ich von Ihnen keine Artikel mehr lesen werde. Schade für den Nebel-Spalter.»

Und, so muss ich wohl anfügen, schade um jenen Artikel, der ursprünglich so ungemein gut war und es jetzt plötzlich nicht mehr ist!

Bruno Knobel

Schalten!

Das diesjährige, dynamische Motto der Schweizer Museumsmesse heisst «Starten statt warten» und wurde so symbolisiert:



Was kürzlich mit einer Vignette im «Canard enchaîné» aus Paris noch deutlicher vorgeschlagen wurde:



Die Startzeichen wären gegeben!

Boris